
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 20/3 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.3.58766

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

lich, daß der erste Band der Adenauer-Biographie von Hans-Peter Schwarz, den Legoll ansonsten gerne zitiert, und die Schuman-Biographie von Raymond Poidevin keine Berücksichtigung finden. Die Darstellung über die Kontakte zu Adenauer im Vorfeld der Verkündung des Schuman-Plans im Mai 1950 und die anschließenden Regierungsverhandlungen bleibt hinter dem Forschungsstand Ende der achtziger Jahre zurück und bietet keine neuen Erkenntnisse. Dennoch: Wer sich noch nicht eingehend mit dem Schrifttum über den europäischen Denkansatz Adenauers befaßt hat, dem wird hier eine aufschlußreiche Zusammenfassung geboten.

Hanns Jürgen KÜSTERS, Bonn

Isaiah BERLIN, *Der Nationalismus*, Frankfurt a. M. (Anton Hain) 1990, 71 S. – Wilfried LOTH, *Der Weg nach Europa. Geschichte der europäischen Integration 1939–1957*, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1990, 180 S. – Hagen SCHULZE, *Die Wiederkehr Europas*, Berlin (Siedler) 1990, 74 S. (Corso) – *Zur sozialen Dimension des EG-Binnenmarktes*, Frankfurt a. M. (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge) 1990, 585 S.

Worin bestehen die Gemeinsamkeiten Europas? Welches sind die gemeinsamen historischen Wurzeln und Strukturen, die die Regionen und Nationen Europas miteinander verbinden? Und schließlich: Welche Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten ergeben sich daraus für die Zukunft unseres Kontinents? Als bevorzugte Form der Auseinandersetzung mit diesen sehr weitläufigen und nicht selten spekulativen Fragen bietet sich immer wieder der historische Essay an. Er erlaubt seinem Autor von vornherein eine Vogelperspektive und eine gezielte Auswahl der Belege; er befreit vom Zwang zur Vollständigkeit und fordert letztlich mehr zur persönlichen Bewertung heraus als zur nuancierten Differenzierung. Beispiele für diese Gattung sind die beiden Texte von Isaiah BERLIN und Hagen SCHULZE. Ungeachtet aller Unterschiede, präsentieren beide Autoren Deutungsmodelle für die Geschichte Europas im 20. Jh., um damit Bausteine zu liefern für die notwendigen Brücken von der historischen Erkenntnis zur Gestaltung der Zukunft. Das Kernanliegen des britischen Philosophen ist die angeblich noch immer nicht hinreichend begriffene Bedeutung und fortwirkende Macht des europäischen Nationalismus. Stellen die Nationalstaaten, die sich im 19. Jh. in fast ganz Europa etablieren konnten, einen Höhepunkt in der Entwicklung des rationalen Staates der Neuzeit dar oder sind sie bereits – wie BERLIN behauptet – Symptome für dessen Verfall? BERLIN beschreibt eindringlich das übersteigerte Selbstbewußtsein all der »nationalen« Gruppen, ferner deren behauptete organische Zusammengehörigkeit und Homogenität in Abgrenzung zu den anderen sowie schließlich die angeblich höherwertigen Bestimmungen der Nationen gegenüber den Individuen (vor allem S. 50–57). Sein Engagement für ein pluralistisches Politikverständnis und für den unbedingten Respekt vor der Würde jedes Menschen richtet sich vehement gegen jede Form der Überschätzung aller Nationalen. Dabei stehen BERLINS Beschreibungen des jeweils Eigenen gegenüber dem Fremden und Anderen in einer auffallenden Kontinuität mit der Dialektik Hegels von Herr und Knecht oder zu der Freund-Feind-Unterscheidung Carl Schmitts, wenn auch mit dem Unterschied, daß diese Spannungsverhältnisse für ihn nicht notwendig zum Wesen des Politischen gehören, sondern das Charakteristische einer untergehenden Epoche beschreiben.

Auch wenn Hagen SCHULZE in vielen skeptischen Einschätzungen des Nationalismus mit BERLIN übereinstimmt, erscheinen die Zukunftsperspektiven des Nationalstaates bei ihm doch in einem anderen Licht. »Nicht die Teilung in Nationen ist es«, so differenziert er, »die Europa gefährdet, sondern der Drang zu Nationalstaaten, in denen die unerfüllbare und schimärische Einheit von Nation, Sprache und Staatsgebiet herbeigeführt werden soll« (S. 61). Er plädiert statt dessen für das Aufgehen der Nationen in eine lockere, föderalistisch strukturierte europäische Staatengemeinschaft, für die schon das Heilige Römische Reich oder

der Deutsche Bund als Modelle dienen könnten. Dadurch werde eine politische Pluralität, eine »dauerhafte Einheit der Vielfalt« ermöglicht, die nach den Prinzipien der Subsidiarität geordnet werden müsse, um erneuten möglichen Hegemoniebestrebungen einer Nation einen Riegel vorzuschieben.

In einem zeitlich begrenzten, aber von der Verflechtung der Probleme her wesentlich umfassenderen Zusammenhang beleuchtet Wilfried LOTH die Vorstufen der europäischen Integration zwischen 1939 und 1957. Er hat, wenn auch in knapper Form, eine der ersten Gesamtdarstellungen der Entstehungsgeschichte des europäischen Einigungsprozesses vorgelegt, die sich auf die größtmögliche Kenntnis der zugänglichen Quellengrundlagen berufen kann. In beeindruckender Prägnanz stellt LOTH die Kriegserfahrungen und die Nachkriegsrealitäten dar, analysiert die Ideen eines Europa als »dritter Kraft« zwischen den beiden Supermächten, beschreibt die europäischen Antworten auf den Marshall-Plan, die Entstehung des Europarats, die Diskussion um den Schuman-Plan und um die »Europäische Verteidigungsgemeinschaft« sowie schließlich die Entstehung der Römischen Verträge. Obwohl an keiner Stelle ins Essayistische abgleitend, enthält er sich keineswegs der historischen Deutung und zukunftsorientierter Aussagen. LOTH belegt, daß von jeder der genannten Etappen Impulse ausgingen, die die überkommene nationalstaatliche Ordnung Europas relativierten und auf eine Neugestaltung des politischen Zusammenlebens hinwirkten.

Es waren keineswegs allein der politische Wille, Sicherheitsüberlegungen und die Aussicht auf marktwirtschaftliche Vorteile, die eine Umsetzung der Integrationsziele ermöglichten, sondern auch der allmähliche Angleichungsprozeß der europäischen Gesellschaften und eine Vielzahl gemeinsamer Werthaltungen, die sich bis in die Zwischenkriegszeit zurückverfolgen lassen. Besonders hervorgehoben zu werden verdient vor diesem Hintergrund der Hinweis, daß die Integration gleichzeitig »das Sozialstaatsprinzip auf die europäische Ebene transportiert und damit einen Rahmen geschaffen (hat), in dem weitere Modernisierungsschübe politisch organisierbar waren« (S. 137).

Alles in allem wurde bisher der Tatsache zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, daß die politisch-wirtschaftliche und die soziale Einigung Europas Hand in Hand gehen müssen. Bereits 1962 hatte der Präsident der EWG-Kommission, Walter Hallstein, darauf hingewiesen, daß Wirtschafts- und Sozialpolitik ein unlösbares Geflecht bilden, und Jacques Delors hat diese Einschätzung in den vergangenen Jahren oft wiederholt. Trotz dieser jahrzehntelangen Vernachlässigung ist es rückblickend unübersehbar, »daß der europäische Markt nur in dem Maße zu verwirklichen war, wie sozialstaatliche Errungenschaften der beteiligten Länder auf europäischer Ebene abgesichert wurden« (ebd.).

Seit der Unterzeichnung der Einheitlichen Europäischen Akte 1986 ist die Literatur über die Zukunftsaussichten der EG, über die Chancen und Gefahren des künftigen Binnenmarktes sprunghaft angestiegen. Dabei trat auch der soziale Gehalt der Gemeinschaft immer stärker ins Bewußtsein. Pars pro toto sei deshalb abschließend auf ein Arbeitsbuch hingewiesen, das für die Auseinandersetzung mit der sozialen Dimension des Binnenmarktes als besonders hilfreich bezeichnet werden kann. Der vom Deutschen Verein edierte Band enthält zunächst einige richtungweisende Aufsätze über die sozialen Grundrechte der Bürger im vereinten Europa, über die Institutionen, deren Arbeitsweise und damit der politischen Willensbildung in der EG, über europäisches und nationales Sozialrecht und schließlich über die Folgen des Binnenmarktes über die Sozial-, Jugend- und Ausbildungshilfe. Daran schließt sich eine umfassende Materialsammlung an, die die sozialen Kerngedanken im Zuge des Integrationsprozesses bis 1957 zurückverfolgt. Hierbei wird deutlich, daß auch die im Rahmen des EG-Konzepts »Binnenmarkt '92« anvisierte »Sozialunion« maßgeblich zur späten Verwirklichung dessen beiträgt, was die sechs Vertragsstaaten von Rom 1957 ins Werk setzen wollten.

Helmuth REIFELD, Sankt Augustin